

**Heinrich von Kleist: Die Familie Ghonorez / Die Familie Schroffenstein.
Eine textkritische Ausgabe. Bearbeitet von Christine Edel. Mit einem
Geleitwort und einer Beschreibung der Handschrift von Klaus Kanzog**
Tübingen: Niemeyer 1995, 276 S., ISBN 3-484-10710-3, DM 272,-

Titel und Preis machen es deutlich: Dies ist keine reine Leseausgabe des frühen Kleistdramas *Die Familie Schroffenstein* (1802), sondern ein gewichtiger Beitrag zu einem besonders heiklen Problem der Kleist-Editionsphilologie. Seit in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts das Manuskript der *Familie Ghonorez* aufgefunden wurde, stellte sich wegen der offensichtlichen Unterschiede zur Erstausgabe die Frage nach der Vergleichbarkeit und nach der Entstehungsgeschichte dieser beiden Texte. Gemeinsam mit dem Manuskript war außerdem der handschriftliche Entwurf *Die Familie Thierrez* gefunden worden. Christine Edel legt nun erstmals eine synoptische Edition beider Texte mit der von Helmut Sembdner entwickelten einheitlichen Verszählung vor.

Die vorliegende Ausgabe zeichnet sich durch zweierlei aus: Zum einen erlaubt die Parallelisierung der beiden Texte erstmals den gewünschten übersichtlichen Textvergleich, zum anderen lassen eine Reihe von Vorbemerkungen sowie der editorische Zeilenkommentar von Christine Edel den Kleistschen Text erstmals im Kontext seiner Editions-geschichte lebendig werden. Die Herausgeberin geht damit einen theoretisch bereits Anfang der siebziger Jahre durch Klaus Kanzog und Hans-Joachim Kreutzer vorbeschriebenen Weg zu Ende und kann mit Ergebnissen aufwarten, die für die zukünftige Editionspraxis der Werke

Heinrich von Kleists beispielhaft sein dürften. In Anlehnung an Hans-Joachim Kreutzer sieht Edel „eine verständliche Visualisierung des Materials“ als ihre zentrale Aufgabe an (S.X). An die Stelle des bewußten Texteingriffs, zu dem sich etwa der überragende Kleist-Editor Erich Schmidt noch legitimiert sah, tritt bei Edel eine differenzierte Variantenbeschreibung. Auch liegt die Priorität der Textkritik nicht mehr auf der eindeutigen Festlegung der Textgenese, d.h. auf Entstehungsschichten (die in der „chemische[n] Analyse der Tinte“ ihre Grenze finden, S.X), sondern auf der Verfügbarmachung von Verständnisebenen: Editions-geschichte als Rezeptionsgeschichte heißt das Schlagwort. In Edels editorischem Zeilenkommentar kann man beispielsweise nachlesen, daß Erich Schmidt in der Randbemerkung zum Vers 2202, „Rodrigo muß lebhafter und roher sein“, einen Schreibfehler vermutete und daher aus „roher“ ein „froher“ machte. Der Leser kann so an der Editions-geschichte teilnehmen und hinter den Sinnveränderungen des Textes die historisch jeweils gültigen Normen des Verstehens erkennen.

Vervollständig wird Edels Bearbeitung durch eine Beschreibung der Handschrift der *Familie Ghonorez* von Klaus Kanzog, deren wesentliche Prinzipien bereits in dessen *Prolegomena zu einer historisch-kritischen Ausgabe der Werke Heinrich von Kleists* (1970) dargelegt sind. Überhaupt muß der nun bei Niemeyer vorgelegte Band als erste Einlösung eines vor langem gegebenen Versprechens von Klaus Kanzog angesehen und als solche gewürdigt werden: Verfolgten doch Kanzog und Kreutzer seit Beginn der siebziger Jahre mit zeitweiser Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft das Projekt einer historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke Heinrich von Kleists. In seinem Geleitwort bezieht Kanzog nun Position: Wenn auch die Gesamtausgabe (bei der Kanzog für die Dramen Kleists zuständig sein sollte) als gescheitert zu bezeichnen ist, so verspricht Kanzog doch für die kommenden Jahre eine Reihe von „Modellausgaben“ (S.VII), deren Anfang *Die Familie Ghonorez / Die Familie Schroffenstein* darstellt. Kanzog selbst bereitet die Synopse von Kleists und Molières *Amphitryon* vor sowie die Edition des *Zerbrochenen Krugs*. Mit diesen Einzelausgaben möchte der Kleistforscher keine neue Polemik gegen die Herausgeber der Berliner Kleist-Ausgabe, Roland Reuß und Peter Staengle, entfachen, sondern vielmehr das von ihm in Zweifel gezogene „Denken in editorischen Mustern nationaler Dichterrepräsentation“ überwinden helfen (S.VII). Der eigentliche Erkenntnisgewinn, so Kanzog, entsteht in der Arbeit am Einzeltext. Wann die Zeit reif ist für eine historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke Kleists, vermag auch der Rezensent nicht zu beurteilen. Von der Akribie und der Bescheidenheit Christine Edels und Klaus Kanzogs hingegen können heutige Kleistforscher schon jetzt profitieren.

Manfred Hattendorf (Karlsruhe)